

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 22 (1966)
Heft: 3

Artikel: Karriere
Autor: Zurschmiede, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

doch offenbar der Sinn dieses noch immer einzig dastehenden Staatsgedankens, zu behaupten, daß ein Nebeneinanderleben verschiedener Kulturen im Frieden und bei gegenseitiger Achtung möglich sei. (Wohl wissen wir, wie sehr die Wirklichkeit oft diesem Grundgedanken widerspricht). Versuchen wir dieses Nebeneinander *Verschiedener* umzudeuten in eine gleichsam metaphysische Einheit, so ist unser Verdienst dahin. Denn daß *Gleichartige* zusammenleben, ist doch offenbar kein Kunststück; das können alle Völker. Gerade unser Staatswesen ist also auf diese Grundverschiedenheit von „Deutschen“, „Franzosen“, „Italienern“ und „Rätoromanen“ angewiesen. Gerade von unserm Staatsgedanken her werden wir nicht nur aufeinander gewiesen, sondern auch zurückverwiesen in andere, nichtschweizerische Bezüge, von denen ausgehend es erst eine *Tat* ist, die schweizerische Einheit, die immer fragwürdig bleiben muß (definitionsgemäß sozusagen), zu behaupten. Die Fragwürdigkeit dieser Einheit liegt darin, daß die Verschiedenheit ebenso wichtig ist wie die Einheit. Soviel ich verstehe, ist dies genau die welsche, bei uns so selten verstandene Haltung. Ich habe mich mit den Welschen immer glänzend verstanden, weil wir beide unser Anderssein ebenso ernst nahmen wie unsere Gemeinsamkeit. Und so gesehen wird man dem rechtens paradoxen Ausspruch Bundesrat Mottas, dem man wohl kaum uneidgenössische Gesinnung vorwerfen kann, endlich mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen: „Wir sind um so bessere Schweizer, je bessere Deutsche, Franzosen, Italiener wir auf kulturellem Gebiet sind.“

Karriere

Sie hieß so schlicht wie viele: Rösli Knöpfli.
Durch Heirat wurde sie Frau Dr. Knopf.
Das stieg sehr schnell dem armen, schlichten Tröpfli
Verwirrend und berauschend in den Kopf.
Sie schrieb sich Dr. Roesly Knopf- (Strich) Knoepfly.
Das schien ihr angebracht und auch sehr fein.
Sie wollte nun nicht mehr im gleichen Töpfli
Mit all den vielen Knöpfli sein.

Peter Zurschmiede („spk-exklusiv“)